

Berlin/ Frankfurt im Juli 2010

Liebe Freundinnen und Freunde,

genau 20 Jahre ist es her, dass irakische Truppen die Grenze zum benachbarten Fürstentum Kuwait überquerten und Saddam Hussein das Land und seine Rohstoffreserven zur 19. Provinz des Irak erklärte. Was dann geschah, ist bekannte Geschichte: eine Verurteilung der Annexion durch die Vereinten Nationen, ein Ultimatum, ein Krieg, der nur der Beginn eines viel länger währenden Krieges werden sollte. Saddam Hussein wurde damals bekanntlich nicht gestürzt; die Panzer der Alliierten machten halt, lange bevor sie auch nur in die Nähe der südirakischen Städte kamen, in denen die Bevölkerung die Schwäche der Regierung nutzend und im Glauben an die Unterstützung der Weltöffentlichkeit einen Aufstand gegen die Ba'hdiktatur wagte. Umsonst: Der Aufstand wurde brutal niedergeschlagen, im Norden, wie im Süden, mit dem Unterschied nur, dass das Regime nicht mehr stark genug war, beide Krisen zu bewältigen und den Norden aus taktischen Gründen sich selbst überließ.

Dies waren im Groben die Voraussetzungen, unter denen kurze Zeit später WADI entstand. Enttäuscht von den Erfahrungen mit großen Hilfswerken und desillusioniert von der Politik der großen Gesten, mit der drei Lastwagen voller Medikamente an die staatliche Gesundheitsverwaltung übergeben werden, die mehr Wert für die Propaganda der Regierung als für die bedürftigen Kranken hatten, wurde WADI als Gegenentwurf zu jenen Hilfswerken gegründet, die auf Konferenzen Nachhaltigkeit predigen und vor Ort Almosen verteilen. Das ist bis heute, nach allen Schwierigkeiten aber auch vielen Erfolgen, ein Kernbestand unseres Selbstverständnisses. Zelte und Decken zu verteilen ist mitunter notwendig, die Entwicklung der gesellschaftlichen Zustände aber dahin, dass Menschen ohne die logistisch perfektionierte Nothilfe zivilmilitärischer Agenturen auszukommen, ist eine Notwendigkeit, will man - mehr als das nackte Überleben - ein Überleben in Freiheit und Würde ermöglichen.

Dies dauert lange, bringt viele Konflikte mit sich, aber wenig Ruhm, und taugt kaum zur Akquise neuer Spender. Die Ergebnisse dieser Arbeit tragen keine Markenkennzeichnung, wie der Fußballer am Hemdkragen, und werden mitunter von anderen für sich beansprucht. Und manchmal bedarf es eines Partners, einer bekannteren Organisation, um das Thema, dessentwegen man seit Jahren arbeitet, von Dorf zu Dorf fährt, bei lokalen Ministerien

antichambriert, international wirksam zu bearbeiten. Das unterscheidet das
entwicklungspolitische Modell von WADI von den kampagnenartigen Sammlungen für die in Not
geratenen.

Wir dokumentieren für Sie im Anhang internationale Pressestimmen zur Veröffentlichung eines
Berichtes von Human Rights Watch über Genitalverstümmelung in Irakisch-Kurdistan. Ohne die
unermüdliche Arbeit der Teams vor Ort, ohne die anstrengenden Erhebungen und die
unermüdliche Lobbyarbeit unserer Mitarbeiter/innen wäre dieser Bericht nicht zustande
gekommen. Mehr noch: Wäre Human Rights Watch niemals auf das Thema gestoßen. Die
Auswirkungen sind enorm: Wie nie zuvor sehen sich lokale Autoritäten unter Handlungsdruck,
hinter den immer stärker werdenden Initiativen vor Ort steht erstmals eine weltweite
Öffentlichkeit. Das ist viel. Nicht leichtfertig und nicht umsonst nehmen wir diesen Erfolg zu
großen Teilen für uns in Anspruch. Dass er möglich war, haben wir der großzügigen und
kontinuierlichen Unterstützung unserer sehr treuen Freunde zu verdanken.

Wir wünschen Ihnen eine sonnige Sommerzeit!

WADI e.V. Verband für Krisenhilfe und solidarische Entwicklungszusammenarbeit Entwicklungszusammenarbeit
• Herborner Str. 62 • D - 60439 Frankfurt am Main • Tel: 069/ 57002440 • Fax: 570024 44 •
info@wadinet.de • www.wadinet.de • Konto: 612305-602 • Postbank FFM • BLZ: 500 100 60